

Dresdner Volkszeitung

Hauptkontor: Dresden,
Raben & Comp., Nr. 1208.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Hauptkontor:
Gedr. Arnold, Dresden.

Diese Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Nordstadt und Dresden-Südstadt

Abzugsgeld: einjährige Fringierlohn monatlich 4000.— M. durch die Post bezogen monatlich 4000.— M., unter Bezugnahme für Deutschland wöchentlich 1250.— M., Einzelnummer 150.— M., Sonntagsnummer 200.— M.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Bettnerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde: nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Bettnerplatz 10. Tel. 25261.
Verdachtszeit: von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr nachm.

Abzugsgeld: die Ugepaltenen Konpazierkarte 400.— M., auswärts 500.— M., die Ugepaltenen Reklamekarte 1500.— M., auswärts 1800.— M., Anschlag 2400 u. 7500 M. Bei mehrmaliger Aufgabe Erdmündung, Familienanzeigen, Stellen- u. Mietangebote 40 Proz. Rabatt. Für Vorkosten 150 M.

Nr. 60

Dresden, Montag den 12. März 1923

34. Jahrg.

Das Schicksal des Geldentwertungs-gesetzes

von Paul Dersch

Die Vorgänge in der Freitagsaktion des Reichstags haben großes Aufsehen erregt. Alle Versuche der Sozialdemokratie im Steuerausschuss, dem Geldentwertungs-gesetz einen annehmbareren und den Reichsinteressen dienenden Inhalt zu geben, waren von der bürgerlichen Mehrheit nieder-gestimmt worden.

Es sei einer späteren Betrachtung überlassen, den gesamten Inhalt des sehr komplizierten Geldentwertungs-gesetzes darzulegen. Für heute möge es genügen, die beiden Punkte kurz zu erläutern, die den parlamentarischen Konflikt zwischen Sozialdemokraten und dem bürgerlichen Steuer-bund in der Freitagsaktion des Reichstags hervorgerufen haben. Es handelt sich dabei erstens um den Tarif und zweitens um die Bewertung der Vermögensgegenstände.

Bereits die Regierungsvorlage hatte eine Erhöhung der Freigrenzen und eine Auseinanderziehung des Tarifs für die Vermögenssteuer und die Erbschaftsteuer vorge-schrieben. Die Erhöhung der Freigrenzen, besonders für Rentner, die sich im Besitze von festverzinsten Werten befinden, oder für Besitzer von Papiermark ist zweifellos berechtigt. Ihr Sinn ist deshalb auch die Sozialdemokratie im Prinzip zu- zustimmen. Anders ist es jedoch mit der Auseinanderziehung des Tarifs. Das ist, wenn nicht gleichgültig eine entsprechende Ver-schärfung der Bewertungsvorschriften und der Zahlungs-bedingungen erfolgt, eine Entlastung der Besitzenden. Die bürgerlichen Parteien gingen bei dem Tarif über die Regie-rungsvorlage hinaus. Sie verdoppelten nicht nur die Frei-grenzen, sondern zogen auch den Tarif bei der Vermögens-steuer so auseinander, daß der Höchstbetrag der Steuer erst einsetzt bei 60 Millionen statt der von der Regierung vor-geschlagenen 20 Millionen und einem bisherigen Satz von 10 Millionen. Das gleiche ist der Fall bei der Erbschafts-steuer, wo die Veranschlagung des Vermögens ebenfalls die Regie-rungsvorlage überschritt. Bei der Zwangsanleihe sollte ein neuer milderer Tarif eingeführt werden.

Die Gedanken der Sozialdemokratie gegen diese Maß-nahmen des Tarifs wurden noch wesentlich verschärft durch die Forderung der Bewertungsrichtlinien für die Ein-kommensteuer, die Vermögenssteuer, die Zwangsanleihe und die Erbschaftsteuer sowie durch die überaus bedeutsamen Bestimmungen über die Abzugsfähigkeit der Schulden und die Bewertung von ausländischen Zahlungsmitteln.

Für die Einkommensteuer soll das Betriebsvermögen nur mit einem Bruchteil — etwa einem Siebentel — seines Wertes am Schlage eingestuft werden. Ähnlich ist es bei der Vermögenssteuer und der Zwangsanleihe. Alle Sach-wertbesitzer werden dadurch außerordentlich geschont, teil- weise sogar völlig steuerfrei, selbst wenn sie großes Ein-kommen und erhebliche Vermögensbestände haben. Durch die zu niedrige Bewertung von Werten, Wertpapieren, Grund-stücken usw. bei Abzugsfähigkeit der Schulden in voller Höhe wird ein Paragraf zur geleisteten Steuerhinterziehung ge-schaffen. Ein heilloses Beispiel möge das erläutern. Ein Besitzer von Waren oder Wertpapieren usw. im Werte von 10 Millionen Mark, die mit etwa 1,5 Millionen Mark einge-

schätzt sind, wird völlig steuerfrei, wenn er auf diese Gegen-stände Schulden in Höhe von 1,5 Millionen Mark aufnimmt!

Noch schlimmer sind die Bestimmungen über die Be-wertung von ausländischen Zahlungsmitteln. Auch hier hat man eine kalkulatorische Methode mit doppelter Moral. Hat ein Steuerpflichtiger ausländische Zahlungsmittel in seinem Besitze, so kann er sie nach einem Kurse einsetzen, der für das Jahr 1922 für den Dollar etwa 1030 beträgt. Hat er aber Schulden in Dollars aufgenommen, so kann er diese Schulden absetzen, indem er den Dollar entsprechend seinem Kurse von Ende 1922, also mit über 7000, einsetzt. Das führt zu den ungeheuerlichen Steuerbefreiungen. Wenn Ende 1922 ein Steuerpflichtiger 100 000 Dollar Vermögen im Kassenstich liegen, gleich- zeitig aber eine Schuld von 12 000 Dollar hatte, so hätte er nach normaler Bewertung 88 000 Dollar oder 1 1/2 Milliarden Mark Vermögen, Steuermäßig aber hat dieser Mann 88 Millionen Mark Aktiva und 84 Millionen Mark Passiva, also nur ein Vermögen von 4 Millionen Mark, während in Wirklichkeit die 88 000 Dollar gleich einem Papiermarktver-mögen von 1 760 000 000 Mark entsprechen.

Solche Bestimmungen in Steuerergänzen sind wirtschaft-lich, finanziell und moralisch gleich unerträglich. Die Sozial-demokratie kann sie nicht dulden. Nun ist zwar in der De-batte am Freitag die Wichtigkeit dieser Berechnungen bezüglich der Vermögenssteuer und der Zwangsanleihe ange- zweifelt worden. Aber alle Interessenten über diese Praxis, wie sich aus der gesamten Steuerliteratur und den An-weisungen der Steuerverwaltungen der Unternehmer-organisation ergibt. Die Sozialdemokratie verlangt des-halb Klarstellung dieses Sachverhalts im Steuer-gesetz. Man kann eine derartige Regelung nicht der Verwaltung über-tragen, wie es die Regierung beabsichtigt. Für die Ein-kommensteuer aber ist die Kritik der Sozialdemokratie gar nicht angefochten worden. Hier kann sie auch gar nicht be- kritisiert werden, denn in der vom Steuerausdruck beschlossenen Fassung des § 33a wird ausdrücklich „Steuerpflichtigen, bel- denen die Art ihres Geschäftsbetriebes die ständige Be- schaffung von fremden Zahlungsmitteln erfordert“, ge- stattet, sie genau so zu bewerten wie Waren. Also: Banken, Anbauer, Handel, kurz alle Sachwertbesitzer, können aus-ländische Zahlungsmittel mit etwa einem Siebentel ihres Wertes vom 31. Dezember 1922 einsetzen. Das ist überdies auch dadurch völlig zweifellos, weil man ja den sozialdemo- kratischen Antrag, der ausländische Zahlungsmittel zum Kur- wert am Bilanzstichtag zu bewerten will, ablehnt hat.

Aus diesen nur die allerwichtigsten Punkte hervor- hebenden Darlegungen geht einwandfrei hervor, wie wot- to e n d i a und wie b e r e c h t i g t der Widerspruch der sozia- demokratischen Fraktion gegen diese Bestimmungen ist. Nicht die Sozialdemokratie trägt deshalb die Verantwortung für die Verschärfung der Erledigung des Geldentwertungs-gesetzes, sondern die bürgerlichen Parteien, die trotz der so gespannten politischen Lage eine Steuerpolitik betreiben wollen, die die Reichsfinanzen schwer schädigt und das Steuerrecht ver- gräßert.

Die Not der Kirche

und

Die Kirche der Not

Die Not der Zeit hat auch vor der Kirche nicht halt gemacht. Von der proletarischen der mittleren Schichten sind selbst die nicht ausgeschlossen, die — auch im materiellen Sinne — von Gottes Wort leben. Und dieselbe wird manchem, der bisher zu den eifrigsten Vertretern des Kapitalismus gezählt hat, und nun selbst in den kapitalistischen Ausbeutungsprozess hineingerissen wird, nun die Erkenntnis eingebleut werden, daß die kapitalistische Gesellschaftsform doch nicht so ganz mit der göttlichen Weltordnung überein- stimmt, und daß wir Sozialisten, die wir dieses Aus- beutungs-system bekämpfen und eine bessere Gesellschafts- ordnung an deren Stelle setzen wollen, doch nicht so ganz ver- dammenswert sind, wie es bisher so häufig von der Kanzel herab verkündet wurde. Vielleicht! Denn nicht nur die Liebe, sondern viel mehr noch der Glaube macht blind. Sind vor allem gegen die beschuldete Weisheit, daß mehr als ein Weg nach Rom und — zu Gott führt.

Die Not der Kirche ist unbestreitbar. Aber wenn der Kirche auf ihre zahllosen Not- und Hilfschreie nicht mehr Gelder zugesprochen sind, so zeigt das aufs neue, was von dem Christentum der oberen Schichten und von der christlichen Opferfreudigkeit dieser Kreise zu halten ist. Die Erklärung dafür darf man allerdings nicht etwa darin suchen, daß der Glaube in jenen Kreisen so sehr geschwunden ist. Die Reli- gion ist bekanntlich „fürs Volk“, nicht für die oberen Be- zehnten. Für die Erden, für die Kaiser und Könige von Gottes und von Weltfisch Gnaden ist die Kirche selten mehr als ein brauchbarer Bundesgenosse zur Unterdrückung der arbeitenden Klassen gewesen. Und seitdem der kirchliche Ein- fluß auf die Schule gebrochen ist, hat die Kirche in den be- treffenden Kreisen bedeutend an Vertrauen verloren. Die Tat- sache, daß die reichen Christen ihre Gelder zwar den faschisti- schen Banken haufenweise in den Schoß werfen, aber für die christliche Kirche so gut wie nichts übrig haben, beweist, daß die Kirche von der kapitalistischen Klasse als Waffe im Kampf gegen die Arbeiterklasse nicht mehr allzu hoch eingeschätzt wird.

Wir stellen das ohne Schadenfreude fest. Im Gegen- teil! Wenn die Diener der Kirche durch den Schwanz zur wertvollen Arbeit an die Seite der Arbeiter gedrückt wer- den und infolgedessen dem Klassen- und Befreiungskampf der Arbeiterschaft nicht mehr so verhängnisvoll und feindselig gegenüberstehen, wie das bisher bei den meisten der Fall war, so können wir das nur begrüßen. Die Zahl unserer Feinde und Gegner ist auch so noch groß genug.

Doch interessiert uns weniger die Not der Kirche, als die Kirche der Not. Für die Arbeiterklasse heißt die Frage nicht, wie ändern wir die Not der Kirche, sondern wie stellt sich die Kirche zur Not der Zeit? Zwar hat die kirch- liche wie die politische Reaktion es trefflich verstanden, sich nach der Revolution ein neues Mantelkleid umzuhängen. Die Parteien der Junker und Großindustriellen wurden zu „Volksparteien“, die Klassengruppe bekam den Stempel „Volkspartei“ aufgedrückt. Aber mit den neuen Buchstaben ist kein neuer Geist in die geistlichen Gemüter einge- zogen. Und wenn auch gerade die Herren Geistlichen immer so sehr auf den Buchstaben schwören: auch bei ihnen kommt es letzten Endes auf den Geist und nicht auf den Buchstaben an. Und was wir in dieser Hinsicht in letzter Zeit in Sachsen erlebt haben, ist selbst vom Standpunkt des kirchlichen Ansehens ein- fach tröstlich. Die Verfassung des Pfarrers Dr. Wehshofe, der sich bemühte, den Gottesdienst und die kirchlichen Einrich- tungen in neuzeitlichem Geiste umzugestalten — die Mitteilung seiner Verfassung ließ man ihm bekanntlich am Weihnacht- abend zuweisen — hat selbst in den kirchlichen Kreisen all- gemeine Empörung geweckt. Ein anderer Fall kennzeichnet nicht weniger den unprotestantischen Geist des jetzigen Landeskonferenzismus: Ein junger Kandidat der Theologie, der bei der Prüfung in seiner Predigt den Philosophen Nietzsche als einen Gottsucher bezeichnet hatte, der aber Gott nicht gefunden habe, und der sich standhaft weigerte, diese „keglerische“ Stelle aus seiner Predigt auszumergen, wurde gezwungen, protokolllarisch sein Bedauern darüber auszusprechen, daß die Stelle „Anlaß zu Mißverständnissen gegeben habe“.

Selbst die Leipziger Neuesten Nachrichten, denen man gewiß nicht vorwerfen kann, daß sie zu sehr für den Fortschritt sind, haben es offen ausgesprochen: „daß man in Sachsen von der echten Volkspartei noch weit entfernt ist“, und haben im Hinblick auf die geschickten Vorkommnisse angedeutet, daß in Wirklichkeit noch eine konfessionellkirchliche bestimme. Festsetzt doch in Sachsen noch nicht einmal das unmittelbare Wahlrecht zur Landeskonferenz! Und die Sonodalen, die eigentlich schon im Januar hätten stattfinden müssen, sind immer weiter hinausgeschoben worden. Erst auf entschiedenen Einspruch vor allem der freien volkskirchlichen Vereinigung hat man sich dann veranlaßt gesehen, den Zeitpunkt für die Wahlen zur 12. ordentlichen Landeskonferenz festzusetzen. (Sie soll dem- nach Ostern stattfinden.) Am heutigen Tag aber: tri- die alte, bereits im vorigen Jahre geschlossene Synode noch- mals zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. An- der Tagesordnung stehen zwar nur finanzielle Fragen. Aber selbst hierüber dürften die Meinungen auseinander zu gehen. Da die Konfessionsverordnung, daß der Nebenberuf der Pfarrer voll auf ihren Gehalt angerechnet sei, leblosen

Die Münchner Hochverräter

München, 11. März. (Eigener Bericht.) Die amtlichen Mitteilungen über die Namen der in der Hochverratsache durchsichtigen Persönlichkeiten zersplittern den Schlei- der des bis jetzt sorgfältig geschützten Geheimnisses und widerlegen schlagend die auch im letzten Münchener Polizeibericht wiederholte Behauptung, daß politische oder sonst in der Öffentlichkeit bekannte Persönlichkeiten bei der Vorbereitung nicht beteiligt seien. Es ist insbesondere Dr. Arnold Ruge, Heidelberg, eine sehr bekannte und beachtete Persönlichkeit; ferner der Angehörige des Reichsbundes gegen diesen Antisemitismus, wie seine Beteiligung an der Landeszentrale auf Schloß Wessau in Oberbayern erregt sein derzeit begriffliches Aufsehen. Die bei weitem interessanteste Persönlichkeit unter den in Ost Preussens ist jedoch der Kauf- mann Johann Werner, der mit Ruge zusammen der Führer des „Bundes Wähler“ (früher „Zentrum“) ist.

Vergleiche man die Kundgebung dieses Bundes „Wähler“ mit den landesverräterischen Taten seiner Führer, so hat man die politische Gesinnung in Wessau vor Augen. Derselbe Werner, der mit einem französischen Agenten in Ver- bindung trat, um die wohlwollende Neutralität Frankreichs für einen verabschiedeten Wessau in Bayern zu erzielen, schrieb in dem Programm des Bundes „Zentrum“: „Wir lehnen jeden fremdländischen und fremdreligiösen Einfluß auf unsere eigenen Verhältnisse ab und werden alles aufwenden, um einen solchen zu Fall zu bringen.“

Es ist höchst bemerkenswert, daß der extreme Antisemitismus als Eckpfeiler landesverräterischer Intrigue gedient hat. Die Werner, Ruge und anderen befinden sich, daß sie den dunklen Drahtzieher der gegenwärtigen Weltpolitik, dem internationalen „Jüdentum“, troben wollen und die Anhänger dieser Politik als todeswürdige Landesverräter bezeichnen.

Durch die gemeinsamen Arbeit mit Werner und Ruge sind ohne Zweifel alle Persönlichkeiten kompromittiert, die im Bund Wähler tätig waren, vor allem Regierungsbauemeister Schaefer, der persönliche Vertrauensmann General Ludendorffs seit 1918, insbesondere seit der Zeit des Kapp-Putsches. Bei der Rechenreihe des Bundes Wähler sprach dieser Schaefer davon, daß die Kampfpläne sich im Winter 1918/19 vor der nächsten Baumähe befähigen wüßten.

Die Behörden werden gut tun, sich eine Organisation befan- det genau anzusehen, die nicht nur zum Landeserrat scheitert,

sondern in der auch politische Wähler sachgemäß unterstützt werden:

„Unsere Bewegung stützt sich auf Kampfnaturen und wird es sich zur besonderen ersten Aufgabe machen, diese Kampf- naturen zu stärken, sie vor Schanden, Verleumdungen, und ihre Familien vor Beinträchtigung zu schützen.“

Es kann nicht wundernehmen, daß sich die politischen Wä- der der Wähler-Reise auf die Schaffung eines katholischen Dona- nales richteten, wenn man sich daran erinnert, daß diese Leute die Organisation Oberland zu gestalten versuchten, weil diese ihnen als reichster zuzurechnen war und sie sich in riesigem Umfang auf katholische, insbesondere italienisch-italische Gelder, stützen konnten. Die Entladung Bergers bedeutet eine ungeheure Wagnis für die gesamte sogenannte vaterländische Bewegung in München. Schwarz- weißer Landeserrat! Besonders blamiert durch die Regie- rungsbehörde in dem Bund Wähler ist Oberst von Ahlander, der als Ehrenpatrie in dem Bund Wähler eine schwingende Beize- re gehalten hat. Auch die Nationalsozialistische Partei steht in engstem Parteiverhältnis zu dem Bund Wähler. Der Oberkom- mandeur der nationalsozialistischen Sturmabteilung, Oberleutnant Kämpf, entbot den Landesführern vom Wähler den Genuß der nationalsozialistischen Sturmabteilung, die in ihrem ersten Stütz- punkt vertreten war. Bei der letzten Felddienstreife am 4. März marschierte eine Abteilung Wähler in der nationalsozialistischen Sturmabteilung. Nicht scharf genug können die Versuche der So- zialdemokratie und der bürgerlichen Presse zurückgewiesen werden, die der Anknüpfung landesverräterischer Beziehungen zu französi- schen Agenten die harmlose Deutung zu geben versuchen, daß die Vereinerung eines Freigänger Staates nur als Mittel zur Abwehr des drohenden Bolschewismus gedacht war. Dieser Schwindel ist zu durchsichtig, als daß irgend ein ernsthafter Mensch darauf hereinfallen dürfte.

Zusammenstoß in Ingolstadt

München, 11. März. Nach einer Meldung aus Ingolstadt kam es dort am Sonntagabend zu einem Zusammenstoß zwi- schen Nationalsozialisten, die dort eine Versammlung ab- hielten, und im Gewerkschaftshaus versammelten Sozialdemo- kraten. Zwei Arbeiter sollen durch Schüsse leicht verletzt wor- den sein.

Widerpruch erregt hat und als Eingriff in die persönliche Freiheit der Wähler abgelehnt wird. Die Synode wird also über die Not der Kirche reden. Die Kirche der Not, das Verlangen der Kirche, steht nicht zur Debatte. Das ist ja auch überflüssig. Das Urteil ist bereits gefällt. Und selbst in den fortschrittlich gestimmten kirchlichen Kreisen beginnt man langsam daran zu zweifeln, ob ein gesunder Fortschritt in der Kirche überhaupt noch möglich ist.

Erfolgreicher Abwehrkampf

Damborn, 10. März. (R. L. W.) Heute morgen gegen 8½ Uhr erschien eine kommunistische Gruppe und besetzte sämtliche Werkzeuge der Magdeburger-Mühle. Kurz vor 9 Uhr traf eine belgisch-französische Inspektionskommission in Begleitung von mehreren Offizieren bei der Generaldirektion ein und verlangte Angaben über die Besetzung des Werkes und die Besetzung des Kanals. Generaldirektor Canaris lehnte es in aller Schärfe ab, irgendwelche Angaben zu machen und legte Verwahrung gegen die Verletzung des Wortes ein. Auf der Betriede und die Vertreter der Gewerkschaften verlangten die sofortige Freilassung des Werkes und erklärten, daß sie einstimmig hinter der Vertretung ständen. Die Kommission erklärte, auf Befehl der französischen Regierung zu handeln und eine Besichtigung der Werkzeuge vornehmen zu müssen. In diesem Augenblick ertönte die Sirene der Werke und Tausende von Arbeitern um Arbeit zu verlassen, indem sie sich zum Werkstättengebäude begaben und dieses umstellten. Die Kommission drang unter dem Schutze des Militärs in das Werk ein. Währenddessen wurden Tausende von Flugblättern von den Töchtern der umliegenden Häuser auf die Menge hinabgeworfen. Als dann die Kommission, von Mäulern kommend, auf der Straße erschien, wollten die Kurtrierer kein Ende nehmen. Gegen 12½ Uhr mittags rückten die Kommissarien und das Militär wieder ab. Erst jetzt schwenkte die Sirene wieder, die während der ganzen Dauer der Anwesenheit der Kommission gesehelt hatten. Die Belgier nahmen die Arbeit wieder auf.

Waffenverhaftungen, Waffenausweisungen

In den letzten Tagen sind wieder Waffenverhaftungen und Waffenausweisungen in ganzem besetzten Gebiet erfolgt, die zum Teil beispiellos brutal vorgenommen wurden. In Aachen, Mainz, Koblenz, Bonn usw. wurden dahingeweihte Postbeamte, Eisenbahnbeamte, städtische Bedienstete, in Darmstadt Landgerichtsräte, Pfarrer, Beamte aller Art. In Mannheim wurden 10 Kommunisten verhaftet, weil sie Agitationszettel angelegt hatten usw. Die Internationalistische Rheinlandkommission hat ihr Veto gegen die Ernennung des Genossen Haenisch zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden zu einem endgültigen Entschluß erklart, daß Haenisch zu keinem Amtshandeln im ganzen besetzten Gebiet zugelassen werde. In Wiesbaden ist das Telegramment von den Franzosen geschlossen worden, weil die Beamten Besetzungstelegramme zu befördern ablehnten.

Bluttaten

Die Meldungen über blutige Zwischenfälle im besetzten Gebiet klingen sich. Die Verantwortung für den Inhalt der Meldungen muß den angegebenen Nachrichtenquellen Verlassen bleiben. Essen, 10. März. (L. U.) Von dem von den Franzosen besetzten Polizeipräsidium Essen wurde heute auf einen auf die Straßendränge wartenden Mann ohne jeden Anlaß geschossen. Der Schuß durchdrang die Lunge, so daß der Verletzte in das Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. An der gleichen Stelle wurden einem etwa 55 Jahre alten Mann, der eine Verwandte zur Straßendränge gebracht halte, von einem französischen Soldaten, der seinen Kopf verlangt hatte, ohne jeden Anlaß ein Kopfschlag ins Gesicht versetzt, so daß er hinfiel. Frankfurt a. M., 10. März. (R. L. W.) Gestern abend wurde am der Schwandheimer Brücke der 65jährige Arbeiter Metz aus Schwandheim von einem Maroffaner erschossen. Er befand sich auf dem Radfahrweg von der Brücke. Es ist noch nicht festgestellt, was sich zwischen ihm und dem Maroffaner abgespielt hat. Die Regel war Metz von hinten in den Kopf geschlagen und der Kopf vollständig getrennt worden. Niedlinghausen, 11. März. (R. L. W.) Im benachbarten Duer wurden in der Nacht vom 10. zum 11. März zwei französische Offiziere ermordet. Einzelheiten über die Ermordung liegen noch nicht vor. Nach einer Lokart soll der Mord von zwei Belgierinnen begangen worden sein, die mit den Offizieren in Sicht geraten waren. Nach anderer Lokart soll der Mord der beiden Offiziere den Mord begangen haben. Zwei deutsche Zivilisten stellten sich der französischen Verbände und sagten aus, gesehen

zu haben, daß die beiden Offiziere von französischen Soldaten erschossen wurden. Duer, 11. März. (R. L. W.) Die Franzosen ergreifen die schärfsten Repressalien gegen die Weidwässer. Der Oberbürgermeister wurde aus dem Bett heraus verhaftet. Sämtliche Wirtschaften, Cafés usw. wurden bis auf weiteres geschlossen. Aus der Kirche kommende Bürger wurden von Trupps bewaffneter Franzosen auseinandergejagt, mit Kolbenstößen und Schüssen erfaßt.

Masaryks Geburtstagsgeschenk

Wir brachten bereits am Sonnabend eine Würdigung des nunmehr im Prager Parlament angenommenen „Gesetzes zum Schutze der tschechoslowakischen Republik“. Da der Vorgang für die internationale Arbeiterschaft von großer Bedeutung ist, bringen wir heute die Darlegungen unserer tschechoslowakischen Mitarbeiter.

Dem Kaiser Franz Joseph hat einmal das österreichische Parlament als Geburtstagsgeschenk das Neufestkontingent erteilt. Während des Krieges wurde Belgrad rechtzeitig so erobert, daß die Besetzung der serbischen Hauptstadt dem Kaiser am Geburtstagsmorgen gemeldet werden konnte.

In der Tschechoslowakischen Republik, die einer der raschfolgenden Österreichs ist, wird vielleicht kein Wort so oft gebraucht, wie das von „Entstösserung“. Aber es ist ein Wort, hinter dem keine Tat steckt. Wenn man Entstösserung die Verhöhnung habbürgerlicher Denkmäler versteht, und die Umklammerung aller Straßen, deren Namen an Habsburger oder Hohenzollern erinnern, dann allerdings ist die Tschechoslowakei gründlich entstössert. Aber der Geist, der im alten Österreich herrschte, hat in der Tschechoslowakei trübliche Aufwertung gefunden. Der Staat wird von der alten österreichischen, nunmehr tschechoslowakischen Bürokratie, der sich die neuen tschechischen Staatsmänner wunderbar rasch anpaßten, ganz so regiert, wie das ehemalige Österreich regiert wurde. Österreich verweigerte den Nationen die Anerkennung — die Tschechoslowakei desgleichen. Österreich hatte einen starken Militarismus, weil es sich durch die nationalen und sozialen Konflikte im Innern ebenso bedroht fühlte, wie durch die internationalen Verbindungen, die aus den inneren nationalen Zuständen entstehen konnten. Demo auch die Tschechoslowakei. Österreich war das Land der Zeitungsfontifikationen und Verfallensüberwachungen und Aufsichtungen — heute ist es die Tschechoslowakei. Österreich hat in den achtziger Jahren mit Ausnahmeverfügungen die aufsteigende Arbeiterbewegung niederzudrücken versucht — die Tschechoslowakei versucht um einige Jahrzehnte später mit einem Ausnahmegegesetz gegen die Arbeiter und gegen die nationalen Minderheiten zu regieren. Und damit die Kopierung Österreichs vollständig werde, wurde dieses schandvolle Ausnahmegegesetz in der Nacht vom Dienstag den 6. März am Mittwoch in aller Eile fertiggestellt und angenommen, damit es zur Geburtstagsgeschenk des Präsidenten, am 7. März, fertig sei.

Nach Wochen beispielloser Erregung der gesamten Bevölkerung, nach Wochen schwerer politischer Kämpfe konnte am Mittwoch dem Präsidentschen verhängel werden, daß das Gesetz zum Schutze der Republik angenommen sei. Zwar waren viele Verfassungen, in denen deutsche und auch tschechische (kommunistische) Arbeiter gegen dieses Gesetz demonstriert hatten, aufgelöst worden, zwar hatte am Sonntag die Prager Polizei mit brutaler Grausamkeit gegen kommunistische Demonstranten gewütet, sie niedergedrückt und mit dem Summfußmittel niedergedrückt — und so war in der Öffentlichkeit dem Schutze der Republik gebührendes Interesse am Dienstag die kommunistischen Abgeordneten, als sie lärmende Obstruktion zu machen versuchten, von der Parlamentspolizei aus dem Saale geschickt worden, zwar hatten sämtliche oppositionellen Parteien noch Abgabe feierlicher Protesterklärungen den Saal verlassen, zwar wurde das Gesetz erst angenommen, nachdem die Koalitionsparteien allein zurückgelassen waren und es nicht einmal mehr ein Wort des Widerspruches gab — aber gerade diese Behandlung und Annahme des Gesetzes ist charakteristisch für das Schutze der Republik im Parlamentarismus in der Tschechoslowakei.

Charakteristisch für das Schutze der Republik ist die Art seiner Behandlung und Annahme deshalb, weil es im Gegensatz zu Deutschland, auf dessen Beispiel sich die tschechischen Förderer des Schutzes berufen, gegen den heftigsten Widerstand der Arbeiter von den Nationalisten, von den rechtsstehenden Parteien angenommen wurde, denen sich die tschechischen Sozialdemokraten angeschlossen hatten, weil sie vom

Rechtsstaatlichen überliefert und gestützt, Blatah anbringen, die französische Bevölkerung antändigen. Da die Proteste von der erregten Bevölkerung bald förmlich wieder abgegriffen wurden, verhafteten die Franzosen eine Reihe von Bürgern, nahmen ihnen die Waffen ab, besahen ihnen, die ganze Stadt bei den neu angelegten Plätzen wieder zu sehen unter der Bedrohung, daß die betreffenden Bürgerpersonen erschossen würden, falls die Pläne trotzdem abgegriffen werden sollten.

Der Kampf gegen das Schutze der Republik

Schutze der Republik erwarten, daß es die staatliche Bekämpfung ihrer gegenseitigen Gegner, der Kommunisten, bringen werde. Aber ein Gesetz, das notwendig war, um die Republik zu schützen, ist dieses Schutze der Republik nicht. Weder die Kommunisten, noch die tschechischen Sozialdemokraten, noch die oppositionellen Slowaken, noch die Mehrheit der tschechoböhmischen Bevölkerung sind Gegner der republikanischen Staatsform. Nicht die Republik an sich bekämpft die Opposition, sondern die Organisation der Republik und die Regierungspolitik, Monarchismus, die den Bestand der Republik bedrohen könnten, gibt es im tschechischen Volke überhaupt nicht, und die es im deutschen Bürgerium gibt, die wagen von dieser Meinung kein Sterbenswörtchen zu sagen und beweisen ihr Genußvergnügen ausschließlich im Kampfe gegen die Sozialdemokraten. Das Schutze der Republik ist also kein Gesetz zum Schutze der Republik, sondern ein Gesetz zum Schutze der Regierungskoalition gegen die Oppositionsparteien.

Der Kampf gegen das Schutze der Republik wurde von den deutschen Sozialdemokraten und den tschechischen Kommunisten in der Presse und in Hunderten von Versammlungen geführt. Auf parlamentarischem Boden gingen die Wege der Opposition auseinander. Unsere Genossen und auch die tschechoböhmischen und Slowaken haben in Verfassungsausschüssen erklärt, an den Beratungen nicht teilzunehmen, nicht nur, weil es aussichtslos sei, Verbesserungen durchzuführen, sondern auch deshalb, weil diesem Gesetz gegenüber es für anständige Menschen nur einen Standpunkt gäbe: vollständige Ablehnung. Bei der gleichen Laune blieben Sozialdemokraten, tschechoböhmische und Slowaken auch bei den Schlussberatungen im Plenum des Hauses, während die Kommunisten lärmende Obstruktion versuchten, die rasch gewaltfam unterdrückt wurde. (Uebrigens dient sie den Kommunisten nur dazu, nachher unsere Genossen vorwerfen zu können, sie hätten die Kommunisten allein kämpfen lassen.) Für die deutschen Sozialdemokraten gab Genosse Dr. Czech eine Erklärung ab, in der er sagte, es gäbe für uns nur eine Möglichkeit: jeden Diskurs mit der nackten Gewalt abzulehnen und die ganze Schande des Gesetzes auf das Haupt der Wehrheit zu laden. Im übrigen aber gilt es nun für die Sozialdemokratie, dauernd Krieg gegen dieses Gesetz zu führen, mag uns keine drakonische Härte in unsern ferneren Kämpfen noch so unbarbarisch treffen, unser Kampf gegen das Schutze der Republik geht weiter, und dauert so lange fort, bis unser politisches Leben von diesem Schandfleck gereinigt und die Entschämung, die uns widerfahren ist, beseitigt sein wird.

Im Parlament, der zur Durchdringung des Gesetzes fest entschlossenen Regierungskoalition gegenüber, mußte diese Erklärung natürlich wirkungslos bleiben. Die Regierungsparteien waren doch geradezu begierig danach, das Schutze der Republik rasch fertig zu bringen. Die tschechoböhmischen Sozialdemokraten, es gegen die nationalen Minderheiten und gegen die Arbeiter angewendet zu sehen, die tschechischen Sozialdemokraten hoffen, daß es die Kommunisten vernichten werde. Aber so schlimm das Gesetz auch die Oppositionsparteien treffen wird, und ein so billiges Auskunftsmitel es auch dieser Mehrheit jetzt sein mag, mit Ausnahmeverfügungen zu regieren, die Opposition kann mit dieser Gewalt unmöglich erlitten werden. Man kann wohl manche Äußerung des Unwillens der Deutschen über ihre Behandlung unterdrücken, aber nicht die Deutschen beseitigen. Man kann Verordnungen der Arbeiter aufheben, Zeitungen verbieten, Redaktionen einsperren, Redner verhaften, aber das Ergebnis solcher Anwendung des Schutzes der Republik wird das des Bismarckschen Sozialistengesetzes sein: daß alle diese Verfolgungen die Arbeiter erst recht zu entschlossenem Kampfe anspornt. Bismarck ist mit seinem Sozialistengesetz an der Kraft des Proletariats gescheitert. Die Tschechoslowakei hat keinen Bismarck, wohl aber ein Proletariat, das in der Schule Viktors Adlers so kämpfen gelernt hat, wie Deutschlands Arbeiterklasse unter Pabst's Führung. Lange man kann man den Arbeitern auch mit Ausnahmeverfügungen nicht. J. H.

Leben • Wissen • Kunst Das trockene Amerika

Der Direktor des Internationalen Bureaus zur Bekämpfung des Alkoholismus, Professor Dr. R. Decco aus Lausanne, gab in einer öffentlichen Versammlung, die von der Arbeitergemeinschaft sozialistischer Reichsverbände, dem Groß-Berliner Kreisverband, dem Landesverband für Soziale Volkswirtschaft in Berlin und anderen Organisationen in das Angewandte Institut Berlin einbezogen worden war, Auskunft über eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten.

Er trat derselben in den verschiedensten Tageszeitungen veröffentlichten Ansichten entgegen, als ob das Alkoholgesetz aus sich gegen die deutschen Verbraucher entgegen wäre. Schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts führte eine Reihe von Gemeinden das Verbot des Alkohols durch, das im späteren mehrere Staaten folgten. Im Jahre 1913 wurde im Staatsparlament in Massachusetts über das Verbot des Alkohols eine Resolution angenommen, die aber die für eine Verfassungsänderung nötige Mehrheit fehlte. Erst 1917 fand sie sich in den beiden Parlamenten, und innenhalb dreizehn Monate mehr als 20 Staaten ihre Zustimmung gegeben, so daß das Gesetz in Kraft getreten wurde. Auch bei der letzten Wahl zum Kongress und bei der Wahl zum Senat wurden die meisten Wähler für den Verbot der Verkauf von Alkohol für das Verbot ausgesprochen.

In den Großstädten, wie New York und Chicago, und im Staate New-Jersey ist das Verbot nicht strikt durchgeführt, wie überhaupt in den Großstädten die Weingewinnung am größten ist. Man hat das Verbot zu umgehen verflucht, indem man sich Whisky, Schnaps und Wein zu Hause bereitet, aber die Mittelungen über die Ausdehnung der häuslichen Alkoholverbreitung sind übertrieben. Viel größer ist die Gefahr des Schmutzalkohols, der jetzt in großkapitalistischer Organisation, zu Wasser und zu Lande betrieben wird. An den Verbrauch des schmutzigen Alkohols beteiligen sich hauptsächlich die Kreise, die den Verbot nicht befolgen, wie aus den Polizeiprotokollen hervorgeht; es fehlen hier fast völlig englische Namen. Von den Einheimischen sind es hauptsächlich die Indianer, die dem Alkohol frönen, die sich über dem auf Reisen nach Europa daran „glücklich tun“. Der Morphiumismus und Kokainismus sind nicht ausgebreiteter als in Europa.

Als günstige Folgen des Alkoholverbots sind schon heute zu sehen ein Rückgang der Armenunterstützungen, der Kindermishandlungen, der gewalttätigen Verbrechen, die allerdings 1921, vermutlich infolge der besseren Organisation des Schmutzalkohols, wieder zugenommen haben. Der Verfall eines New Yorker Feinsoldaten als Beispiel der Verfallserscheinungen der jetzigen Kultur als ein Beispiel gegen

vorher Krankenanstalten werden in einem Jahre nur noch so viel Alkoholische aufgenommen wie früher in einem Monat. Eine Statistik aus dem Staate Massachusetts über die letzten zehn Jahre, von denen drei trocken waren, bestätigt die Beobachtungen des Redners aus New York. Eine bei Grob-Industriellen und Hochschulprofessoren veranstaltete Rundfrage ergab, daß die ganz überwiegende Mehrheit für das strenge Alkoholverbot ist. Gegen die Wiedereröffnung der Schankstätten und gegen den Verkauf von Branntwein sind auch die Gegner des jetzigen Gesetzes. Ein endgültiges Urteil über seine Wirkung ist heute noch nicht möglich, doch beweist Decco nicht, daß das Gesetz nicht wieder aufgehoben wird.

Theater

Neuzeitliches Schauspielhaus. Wir haben in Dresden gegenwärtig kein literarisches erstklassendes Theater. Im Staatlichen Schauspielhaus fehlt jeder Wagemut, jede Entdeckerfreudigkeit, alte Werke werden immer wieder angelehnt und aufgeführt; gibt man wirklich einmal etwas Neues, so geschieht es so zaghaft, daß jeder von vornherein merkt, die Wirte glauben selber nicht recht an einen Erfolg. Draußen in der Republik ist es nicht anders. Dort hat man jetzt Sudermann ausgegraben und goldaminiert. Aber es ist nur Scheinleben, was da auf der Bühne kampft und anstellt. Und die funktionellste Ausstattung, die dem Stück zuteil wurde, steht ihm wie Schminke einer Leiche. — Stein unter Steinen“ hebt an, als sollte es eine soziale Tragödie werden. Jakob Wagner, der eine Tat des Mordes mit fünf Jahren Jugendhaft büßen mußte, sucht vergebens wieder Zugang zur Gesellschaft. Steins wird er verjagt wie ein wildes Tier, ausgestoßen aus der Gemeinschaft der Menschen. Er ist nahe daran, einen zweiten Mord zu begehen — da kommt der Unschling, das Tor öffnet sich ihm und in der Vereinigung mit einem Mädchen, auf dem gleichfalls Schuld und Mord lasten, brennt ihm ein befreitendes Licht. —

Wie gesagt: Das Stück hebt an, als sollte es eine soziale Tragödie werden; und wird doch schließlich doch eine regelrechte bürgerliche Räuberromantie, ein echter Sudermann! Immerhin: Das muß man dem Verfasser lassen, sein Handwerk versteht er. Nicht umsonst ist er bei den Franzosen in die Schule gegangen. So lange man im Theater sitzt, ist man in seinem Mann. Aber Wirkung um jeden Preis ist Sudermann ja auch oberstes Gebot, um sie zu erzielen, ist ihm kein Mittel zu alt, zu abgegriffen, zu billig. Aus der Verleitung tauchen alle die Typen verhauber Theatertrakt wieder auf: Der dolchschnappende Intrigant, der im Grunde ebendünne Verbrecher, die betrogene Sentimentale mit dem Knut — alle diese erprobten Heldenstücke des Schauspielers von Anno baumal finden sich ein, und Herr Sudermann hinter den Kulissen breicht lächelnd seinen schönen Bart, weil sie immer noch ihre Wirkung thun. —

Die Spielleitung des Neuzeitlichen Schauspielhauses hatte nichts getan, um zu dämpfen — im Gegenteil! Es anzurufen das

spezifisch Endermännliche noch und verstärkte dadurch den Eindruck, daß ja alles nur Mache, nur Theater in des Wortes ähmem Sinne sei. Wahrl, der den ehemaligen Aufständler Siegler spielte, gab sich rechtliche Mühe, die Gestalt glaubhaft zu machen. Aber von dem Ringen des ersten Akt fand er keine Brücke zu dem Wiegler der folgenden Aufzüge. Von Anfang an schloß ihm der Intention des Großen, der Auffassung, des Widerstandes gegen die Gesellschaft; er war nur Opfer, nur passiv, und sein Ausbruch im dritten Akt kam so völlig unvermittelt. Von den übrigen Darstellern sind anerkennend Trude Spalte und Albrecht Erik zu nennen, die den Wagners Endermann so etwas wie Menschlichkeit zu geben verstanden. Alles andre war großbrühtiger Theater: Albert Will, dessen Rollen in den verschiedensten Stücken anfangen, einander aufschreiend zu gleichen, Werner Raval, Walter Strom, Felix Dreßart, der manlos übertrieb, Gertrud Löwe und so weiter. pm.

Konzerte

Reinholdkonzert. Der Touristenverein Die Naturfreunde hält es nicht nur mit der Natur, sondern auch mit Kunst und Wissenschaft. Das ist eigentlich selbstverständlich, denn der Naturfreund ist, ist zum wenigsten auch Verehrer der hohen Geistesgüter, die mit Kunst und Wissenschaft verbunden sind. Der Verein hielt sich jetzt im Lokal des schönen Volkstümlichen Liedes und Kammermusikprogramm wiederholten, das der Volksmännerchor schon im eigenen Konzert gegeben hat. Wieder erfreute man sich an der von Arnos Starb, dem fürzlich preisgekrönten Chorvortrag, trefflich diskontinuierten Sängervereinigung und dem vom Wehrert-Quartett (Wehrert, Scherer, Dahn-Andels, Starb) gebotenen gemüt- und humorvollen Volksliedern im Streichquartett. Schallender Beifall dankte nach jeder Kammer den Ausführenden. R.

Kunstabend im Freital. Von den zwei Arten von Schall-erscheinungen, die es im Weltall gibt: Geräusche und Töne, ist unsere Nachbarschaft Freital, die heute nicht anders ist als eine Reihe von lärmenden Säcken industrieller Arbeit, ausschließlich voll der ersten. Die Wälen sind jetzt von dort verdrängt, wo sie sich einstmals sicher auch heimisch fühlten. Im einst so idyllischen Wälen Grundes wird der Ort kein Lied geflohen haben, werden die Wälen schreien, wird von fernem Orchester und Menschenhand die Wälen und Wälen romantisch durchdringt haben. Heute sollen die Wälen und Wälen die Wälen. Geräusche... zum Glück bemächtigt sich eine lärmende Gemeinschaft mit wachsendem Erfolg, die Kunst der verdrängten Wälen wieder zu gewinnen, die Kunst der Töne, der edleren, Drey und Sinn erschließenden und veredelnden Schallerscheinungen auf die im Weltall abgestumpften Wälen wirken zu lassen. Die Volkshochschule Freital, die schon mehrmals geflüchtete Konzerte veranstaltete (und hoffentlich auch fernerin beschließen tut), gab am letzten Sonnabend einen Kunstabend mit Solisten, und die Fülle der Hörer im Saale (Schillerstraße) zeigte, wie gern man der Einladung gefolgt war. In einer modularisch instrumentierten Besetzung mit Violine und Klavier aus Mozart's Oper:

Ein Lohnabbau ist ungerechtfertigt

Die Verhandlungen die die Spinnereigewerkschaften in den letzten Tagen mit den einzelnen Reichsministerien wegen der anzuliegenden Kundgebung gegen weitere Lohnsenkungen führten, haben ergeben, daß der Reichsminister für Veder als die treibende Kraft dieses Vorstoßes gegen die Arbeitnehmer angesehen ist. Angesichts der verheerenden Wirkung dieser Lohnsenkungen haben die Gewerkschaften den Reichsminister teilsverweigert, und es darf festgestellt werden, daß die neue Erklärung Cuno, wie sie den Gewerkschaftsvertretern in der Sonnabend-Versammlung gegeben worden ist, sich wohlwollend von der unternommenen Haltung des Reichsministeriums unterscheidet. Der Reichsminister hat nach dem offiziellen Bericht erklärt, daß eine Erhöhung der Löhne da gerechtfertigt sei, wo sie zur Anpassung an das allgemeine Preisniveau und den Preisstand erforderlich ist.

Damit wird im Gegensatz zu den Äußerungen des Reichsministers Veder die Auffassung der Gewerkschaften bestätigt, wonach eine solche Preisstellung erforderlich ist, bevor überhaupt über eine Verminderung der Lohnbewegungen diskutiert werden kann. Wenn der Reichsminister allgemein den Zusammenhang zwischen Lohn- und Preisbildung feststellen und auf die allgemeine durchgängige Erhebung der gesamten Löhne die notwendigen Preisermäßigungen unmöglich machen und damit, ohne der Arbeiterschaft auf die Dauer zu nützen, das von allen erstrebte Ziel der Preisstabilisierung gefährden würde.

Es ist das die mehr theoretische Erklärung, daß eine Steigerung der Papierlöhne selbstverständlich keine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter und Angestellten mit sich bringt. Tatsächlich kann die Stützungsaktion der Markt noch keineswegs als eine Stabilisierung unserer Währung angesehen werden; denn der innere Kaufwert der Mark, der für die Löhne entscheidend ist, hat ja auch in der letzten Zeit kaum eine Steigerung erfahren. Es muß auch daran erinnert werden, daß bei dem Ansteigen des Dollars in erster Linie die Großhandelspreise, ihnen folgende die Kleinhandelspreise, hinaufgeschleppt waren, während die Löhne und Gehälter erst in erheblichem Abstand, und dann noch ungenügend, folgten. Die Lohnpolitik zeigt, daß die Spannung zwischen den Inbezugs- und den Löhnen eine ungünstiger der letzteren wachsende Spannung hervorgerufen hat. Man kann deshalb bei einem an sich noch recht unüberschaubaren Anstieg des Dollars, den bisher eine besonders erwünschte Senkung der Großhandelspreise noch nicht gefolgt ist, nun nicht etwa umgekehrt verfahren und nach dem Rezept des Herrn Veder die Löhne mit dem Lohnabbau beginnen. Es kann überhaupt keine Rede davon sein, daß etwa die Gewerkschaften einer Stabilisierung des Preisen in den meisten Gebieten und Berufen ganz unzulänglichen Lohnniveaus zustimmen sollen. Die Reichsregierung wird sich daran tun, ihre Erklärung über die Zulässigkeit der durch den heutigen Preisstand bedingten Lohn- und Gehaltskürzungen auch ausdrücklich für die Beamten geltend zu machen, um der dort wachsenden Missimmung frühzeitig gerecht zu werden.

Kleine politische Nachrichten

Fünf Jahre Gefängnis!

Münch, 9. März. (W. L. N.) Das französische Kriegsgericht hat den Landrat Schuchel aus Weisenheim, weil er dem Verfehl der Bekämpfung der Besatzungsarmee von Steuern, Zöllen und sonstigen Abgaben weisungswidrig sich widersetzt, fünf Jahre Gefängnis und 15 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Vorsitzende Rathol und Offenburg erhielt ein Jahr Gefängnis, weil er den Befehl, die Franzosen in den Betrieb der Verbindungszentrale einzuschleichen, nicht befolgt hatte.

Wahnwitz in der Witter

Dortmund, 9. März. (Fig. Drahtler.) In Gefängnis wurden aus einem Personenzug deutsche Flugblätter, die für die französische Besatzung bestimmt waren, herausgenommen. Aus diesem Grunde erschein bei der Eisenbahnverwaltung ein französischer General und drohte für den Fall einer Wiederholung an den betreffenden Zug durch Beschießen zum Palten zu bringen, um den Täter festzunehmen. Falls der Täter nicht gefunden würde, sollen drei beliebige Personen herausgeholt werden, um die Schuld daran zu beibringen, und dem nächsten ankommenden Zuge drei Personen herauszuholen und in der angegebenen Weise zu behandeln.

Unzufriedene Agrarier

Die Reichsregierung hat den Umlagepreis für das fünfte Quartal der Umlagenmenge bekanntlich auf 600 000 M. je Tonne festgesetzt und für das im Januar abgelieferte vierte Quartal 500 000 M. je Tonne bewilligt. Die Herren Agrarier sind mit dieser Preisfestsetzung natürlich nicht zufrieden. Es überrascht daher auch nicht, wenn der Brandenburgische Landbau in einer Entschließung seines Vorstandes sagt, die letzte Preisfestsetzung bringe „eine schwere Entlastung, weil sie weit hinter den Produktionskosten zurückbleibt“. Wie wenig beirührt diese „Bekanntmachung“ der Landwirtschaft ist, zeigt die Tatsache, daß am

gleichen Tage, an dem die Entschließung der märkischen Landwirte veröffentlicht wurde, an der Berliner Produktionsbörse, also im freien Handel, der Selter Roggen mit 35 500 bis 40 000 M. bezahlt wurde, während der Umlagepreis für die gleiche Qualität und das gleiche Gewicht 30 000 M. beträgt. Es sollte und nicht wunderbar, wenn die Herren Agrarier jetzt mit größerer Bestimmtheit nicht nur das abzuliefernde Getreide, sondern auch noch die zu Spekulationszwecken zurückgehaltenen Bestände der Reichsgroßhandelsstelle „arohmäßig“ anbieten.

Die Einigung der englischen Liberalen

Asquith antwortete auf das Angebot Lloyd Georges, die beiden liberalen Parteien zu vereinigen, daß er diesem Plan wohlwollend gegenüberstehe, wenn Lloyd George seinen Plan der Schaffung einer Zentralpartei aus Liberalen und Konservative aufgeben. Eine Kampfführung der vereinigten Liberalen gegen die Arbeiter lehnte Asquith ab und stellte programmatische Forderungen auf, die den alten liberalen Traditionen gerecht werden.

Mussolinis Regierungskunst

Der italienische Ministerpräsident übertrug mit feierlichem Aufzuge die Budgets seiner persönlichen Minister, des Kriegs- und des Innens, dem Schatzminister, um zu dokumentieren, welchen Wert er der Verbesserung des Staatsbudgets im Staatshaushalt beilege. Auf die beiden Kompanien der Soldaten und faschistischer Nationalmiliz hinwies Mussolini, welche feierlich aufgezogen waren, sagte Mussolini sodann: er wolle möglichst mit Zustimmung der Mehrheit des Parlaments regieren, aber diese Bewusstheit wollen zeigen, daß er über Gewalt verfügen, um die Zustimmung herbeizuführen oder falls diese Zustimmung ausbleibe. . . . Auch die härtesten Maßnahmen müßten die Bürger ent weder patriotisch annehmen oder erdulden. So lasse er den Staat und die Regierungskunst auf.

Neue türkische Gegenanschläge

Nach einer Meldung der Times aus Konstantinopel sind die abgeordneten türkischen Gegenanschläge auf Grund derer die türkische Regierung sich endgültig bereit erklärt hat, die Verhandlungen neu zu eröffnen, die folgenden: 1. Vollständige Abschaffung der jüdischen und finnischen Kapitalanlagen. 2. Verkündigung der Regelung der Auswanderung und der wirtschaftlichen Klauseln für eine bestimmte Zeit. 3. Annahme der Abtretung von Karagahisch (das ist die Preisgabe der türkischen Forderung auf die Grenze von 1913 westlich des Karagahisch) und Aufrechterhaltung der Forderung nach Reparationen für die von Griechenland in Anatolien angerichteten Schäden. 4. Annahme aller übrigen in Lausanne angebotenen Punkte. 5. Unbegrenzte Räumung der besetzten Gebiete durch die Alliierten nach Abschluß des Friedens.

Gewerkschaftsbewegung

Kampf in der chemischen Industrie

Der Arbeitgeberverband der chemischen Industrie hat nunmehr in den Betrieben die Kündigung ausgesprochen. Soweit eine Kündigung nicht bestand, sind die Arbeiter sofort ausbezahlt worden.

Am Abend des 10. März fanden über die Beilegung des Konfliktes auf Veranlassung der Reichsarbeitsgemeinschaft Chemischer Berufe Verhandlungen statt. Nach denselben soll der Reichsarbeiterverband die vom Arbeitgeberverband angeordneten 1200 M. anerkennen, dagegen verweigert sich der Arbeitgeberverband für die Zeit vom 23. bis 28. März eine einmalige Summe zur Auszahlung zu bringen, die für Verbeizetele 6000 M. und für Verbeizetele 4000 M. beträgt. Für die Lohnregelung im März soll der Spitzenlohn 1400 M. pro Stunde betragen. Die übrigen Abstände in den Oriskalen und Prognostikgruppen sollen im bisherigen Verhältnis verbleiben. Dem Antrag der Arbeitgeberseite auf Erhöhung der Zulage wurde nicht entsprochen. Infolge dieses Umstandes ist es zu einer Vermittlung zwischen den beiden Parteien nicht gekommen. Die Arbeiterseite wird auf dem Vorschlag der beiden Vertreter der Reichsarbeitsgemeinschaft Stellung zu nehmen haben. Ob unter diesen Bedingungen die Einigung hergestellt werden kann, ist zur Zeit fraglich, solange nicht das Ergebnis der Abstimmung vorliegt.

Vor ersten Kämpfen in der sächsischen Holzindustrie

Am 2. März ist das bisherige Lohnabkommen des Landesverbandes abgelaufen. Lieber den Abschluß eines neuen Abkommens zwischen den Parteien ist es zu keiner Einigung gekommen. Am 7. Februar fanden die ersten Verhandlungen statt, in denen die Arbeitgeber jedes Angebot einer Lohnanhebung ablehnten. Die Löhne der sächsischen Holzarbeiter stehen noch hinter einer Anzahl Bezirke im Reich um Zeit recht weit zurück.

Der Arbeitgeberverband hat nach dem Scheitern der Verhandlungen dem Arbeitsministerium den Antrag um Vermittlung und Einweisung unterbreitet. Am 9. März hat daraufhin ein Schiedsgericht unter Mitwirkung von drei Unparteiischen tagend. Es wurde folgender Schiedsspruch gefällt:

Silberberg von Annaberg aufgeführt würde. Der Bus fernher, der dann zwei Stunden später den Leuten auf der dunklen Straße übertrug. Und der Bus endlich, der schließlich mausstil in der Schulbank gefahren ist, wenn der Fahrer in der Geographieklasse die Rede auf Annaberg brachte.

Nach dem Vortrage Prof. Schaffers führten Schüler der Dreikönigs-Schule als wohlgeleitetes Schattenspiel einen eulenspieligen Schabernack auf, und zum Schluss spielte Singsänge Kapelletheater zum Schluß. Für Pausenmusik sorgte auf beste Weise eine handgeklügelte und sehr vernünftige Pfeifharmonika.

Dresdner Kalender

Theater am 12. März. Opernhaus: Tisland (7½). Volksbühne Nr. 6601 bis 6767. — Schauspielhaus: Rabale und Diebe (8¼). — Reuzbühnen-Schauspielhaus: Weia Königen (7¼). — Residenz-Theater: Das Dreimäderlhaus (7¼).

Schauspielhaus Das Schauspiel „Passion“ von Paul Hindel, dessen Aufführung am Sonntag den 18. März stattfindet, ist seinerzeit für die geplante „Verjudungs“ der Staats-Theater erworben worden, deren Erringung infolge der schlechten Verschlechterung aller finanziellen Verhältnisse unmöglich wurde. Auch jetzt soll das Werk zunächst außerhalb des regelmäßigen Spielplans in einer Vorwärtigungsvorstellung (Anfang 11 Uhr) herausgebracht werden. Die Einzuldung leitet M. R. N. das Bühnenbild ist von Paul Weizkopf geschaffen worden.

Die Gezielen des Museums für Tierkunde (Zwinger). In vielen Tierklassen gibt es Geschöpfe, die dem Systematischer Schwierigkeiten machen, weil sie sich wegen besonderer Eigentümlichkeiten oder als sogenannte Sammeltypen nicht in die Verwandtschaftskreise einfügen lassen. Unter den Ouzieren gehört dazu ein Weibchen der an Westküste Mexikos im nördlichen Pazifik gebürtigen Ouzier. Gezielen oder Ringgerichte als deutliche Namen für die zoologische Bestimmung Subozier deuten schon an, daß man es mit einem Gezielenzöger zu tun hat, der die Merkmale verschiedener Familien in sich vereint. In der Tat will sich das wassige Tier mit seinem ungegliederten, übertrieben röhrenförmigen Kopf und den kurzen beiden Beinen weder mit den Fiegen, noch mit den leuchtigen Gemmen noch mit den eigentlichen plumpen Myriapoden vergleichen lassen, und zum Ueberflus sehen die sonderbar gekrümmten Hörner aus, als wären sie von den Quatillen entlehnt. Diese Gezielen leben in mehreren Arten auf den Hochgebirgen von Zentralindien und Ostindien bis zur Mongolei hin, und zwar in der alpinen Zone, herabwärts die Dürre des Alpenrosen durchdringend. Das folgende Exemplar der ostindischen Art ist eine neue Beschreibung eines zoologischen Museums von Selenitsky und wurde 1914 von der Schwedischen Expedition erhalten. Das Präparat ist in der Ouziergalerie gegenüber den Fischen eingestell, wo es täglich während der Öffnungsstunden besehen werden kann.

Der Spitzenlohn für die Klasse I beträgt vom 2. März an 1800 M., vom 9. März an 1650 M. Das Abkommen kann erstmalig am 15. März mit achtstündiger Arbeit gellündigt werden.

Die Arbeitgeber haben diesen Schiedsspruch abgelehnt, trotzdem sie den Antrag auf Einsetzung des Schiedsgerichts gestellt hatten. Ein Vorgang, der schon im Laufe des vergangenen Jahres wiederholt zu verzeichnen war. Von Arbeitnehmerseite ist der Schiedsspruch, trotzdem er ihre Wünsche nicht voll erfüllt, angenommen worden.

Vinmeine ist der Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches dem Reichsarbeitsamt unterbreitet worden, und es wird viel davon abhängen, ob diese Stelle im Interesse des Wirtschaftsfriedens die Entscheidung beschleunigt.

Die Haltung der Arbeitgeber in einzelnen Orten läßt erkennen, daß der Kampf für die im Schiedsspruch niedergelegten Löhne nicht vermieden werden kann. Dazu trägt im wesentlichen auch die zweideutige Haltung der Leitung und der Verhandlungskommission des Arbeitervereins bei. Dieser Verband wird die Verantwortung für den entstehenden Kampf voll zu übernehmen haben. Die Holzarbeiter werden wie bisher mit Entschlossenheit und Eifer im Kampf zu führen wissen. In Betracht kommen rund 30 000 Holzarbeiter in Sachsen.

Die Arbeiterpresse in Sachsen wird ersucht, von dieser Art Kenntnis zu nehmen.

Ruhehilfe und Unternehmergewinnfucht

Die Firma G. H. u. Co., Großenhain, die Hunderte von Arbeitern beschäftigt, gab am 2. März d. J. durch Ausbruch bekannt, daß von nun an allwöchentlich für Zweie die Ruhehilfe eine Lohnerhöhung geleistet werden soll. Wer nicht gewillt sei, diese Lohnerhöhung zu leisten, solle sich im Kontor melden, damit die Leistungen im Großenhainer Tageblatt, dem hinterpöblichen Lokalorgan, veröffentlicht werden könnten. Auf die gegenwärtige Art soll den Arbeitern und Arbeiterinnen möglichst eine Ruhehilfe-Lohnsumme ausbezahlt werden und obenreiß — wenn auch indirekt und vorläufig — mit der Abfertigung durch die Öffentlichkeit eines Wirtstredende bedroht werden. Dem Unternehmer scheint es offenbar nur darum zu tun zu sein, aus dieser Ruhehilfe-Lohnsumme weitgehend noch einen besonderen Gewinn für sich herauszukosten. In dem Antrag ist nicht gesagt worden, daß der durch diese Lohnerhöhung und Mehrarbeit erzielte Reingewinn auch wirklich vom Unternehmer an die Ruhehilfe-Aktion abgeführt wird.

Großhandel. Die Gehaltsabkommen im Großhandel für Dezember 1922 und Januar 1923 sind von der Reichsarbeitsverwaltung für das Gebiet der Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt für allgemeinverbindlich erklärt worden. Es haben somit sämtliche Angestellten, ganz gleich ob der Arbeitgeber einem Verband angehört oder nicht, einen rechtlichen Anspruch auf Zahlung dieser Gehälter.

Die unterkühlten Gernerschöfen im Reich. Die Entwicklung des deutschen Arbeitsmarktes hat im Jahre 1922 eine weitere bedeutende Verschlechterung gebracht. Die Zahl der unterkühlten Gernerschöfen ist von rund 85 000 auf 144 000 gestiegen, und zwar die der männlichen von 71 000 auf 124 000, die der weiblichen von 14 000 auf 20 000. Die Zahl der Zuschlagsanmelder (unterstützungsberechtigten Angehörigen Vollberufstätiger) hat sich von rund 105 000 auf rund 183 000 erhöht. Gestellt sind hierbei lediglich die unterstützten Gernerschöfen, die nur einen Teil der Gernerschöfen überlassen.

Aus aller Welt

Zugzusammenstoß

Saharhof Dörrbüchelhof. Durch Ueberfahren des Eigenes führte heute morgen 3¼ Uhr der von Wien kommende Wiltzozug 7812 auf dem nach Weizsäcker fahrenden Gernerschöfenzug 2901 auf. Personen sind keine verletzt, geringes Materialschaden ist zu verzeichnen.

Raubüberfall auf der Hamburger Hochbahn. Drei unbekannt Männer haben einen Raubüberfall auf die Hochbahnstation Berliner Tor verübt. Die Räuber sicherten die Zugänge, drangen in das Blockhaus herein ein, festelten den Wärter und durchschnitten die Glockenrufanlage zum Schalterraum. Dort wurde die ankommende Beamtin gefesselt und eingeschlossen. Den Tätern fiel die gesamte vorliegende Tageseinnahme von über 9 000 M. in die Hände.

Raubüberfall in einem Personenzug

Am Donnerstag hat der Reichsdienstjäger Paul Hoffmann vom Pionierbataillon 8 in Kilitrin im Personenzug zwischen Radeberg und Straßberg an dem Kaufmann Waldemar Mühlerson aus Hamburg einen Raubüberfall dadurch verübt, daß er den Reisenden aus dem Zuge zu werfen versuchte. Als das Mißlingen, hat er ihn mit dem Seitengewehr lebensgefährlich verletzt. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus Radeberghof eingeliefert. Der Soldat wurde festgenommen. Wie noch berichtet wird, hat ein Kontrollierender Zugbeamter den Verbrecher überführt, als er sein Cyfer mit dem Seitengewehr übertrug und sich in den Besitz des Gepäcks setzen wollte. Der Beamte jag die Kollente. Diese Gegegenheit bemühte Hoffmann, auf dem Zuge zu springen und zu fliehen. Aber er wurde eingeholt und festgenommen.

Festhaltenskettener an der Arbeit. Ein selbst in unsere Zeit ungewöhnlicher Einbruch wurde in Berlin in dem Hause Zugzugstrasse 18 verübt. Die Verbrecher kletterten an der Fassade auf dem Ballon des ersten Stocks empor, bestürzten eine Scheibe der Decke ein und verschafften sich so Eintritt in eine große Wohnung. Dazn Inzassen in den hinteren Räumen schliefen. Sie schlossen die Schlafenden ein und räubten dann fünf Vorderzimmer aus. Im ganzen erbeuteten die Diebe für 80 000 M.

Der Dollar 20 800,-

ra Berlin, 12. März. Fig. Draht.) Die Devisenbewegung spielte sich heute sehr ruhig ab. Die Verkäufe des Warenhandels haben nachgelassen und es hat den Anschein, als ob die unsichere Position auf dieser Seite ziemlich gelöst ist. Der berufsamtliche Devisenhandel hielt sich weiterhin zurück. Gestellst spielt auch hier das Moment mit, daß heute die Zeichnung auf die Dollarschuldenscheinungen beginnt. Von den ausländischen Werten liegen keine wesentlichen Veränderungen vor. Die übrigen fremden Wechselkurse liegen ebenfalls ruhig. London wurde mit 97 730 gehandelt und der Dollar mit 20 800. Am Effektenmarkt seth sich bei stillem Geschäft eine leicte erhöhte Haltung durch. Bei Eröffnung der Börse prägte sich die Zurückhaltung noch stärker aus als in den letzten Tagen, doch wurden die meisten Kurse, die man höcht, meist etwas höher genannt, als die amtlichen Notierungen am Freitag. Größtes Geschäft entwickelte sich bald in Schutzgebietsscheinen. In ausländischen Renten und sonstigen Realpapieren ist von größerer Geschäftstätigkeit einweislen nichts zu merken. Für ungarische Renten wurden etwas höhere Kurse genannt. Leicet gebessert erschienen Banknoten. Unter ihnen hörte man besonders für Dresdner, für Mitteldeutschen und für Badener Banknoten etwas höhere Kurse. In schweren Rentenwerten ist einweislen ein nennenswerter Gewinn erzielt. Ansehentlich entwickeln sich in oberdeutschen Werten zu etwas höheren Kursen etwas größere Umsätze. Unter gemischten Werten macht sich einige Nachfrage nach den Aktien des Jarbomlongens geltend, da Gerüchte über neue große Konsolidationen im Gange sind. Am Kassamarkt fanden leicte Erhöhungen der Kurse statt. Genjo für unnotierte Wertpapiere leicte Besserung.

Wassersstände der Moldau, Jser, Eger und Elbe

Moldau	Rebort 10.	11.	Rebort 10.	11.
Subweis	+ 7	Wz	Grandeis	+ 105 + 10
Moldau Dobran	+ 65	64	Rebnit	+ 120 + 11
Jser Jumbunglan	+ 1	1	Seitmerzig	+ 131 + 11
Eger Bam	+ 85	81	Kunzig	+ 161 + 16
Elbe Pardubitz	- 16	- 20	Drobnitz	+ 10 -

Klara Zetkin und Böttcher gegen die Sozialdemokratie

Die Dresdner Kommunisten hielten am Sonntag im Bessehaus eine öffentliche Versammlung ab, die im wesentlichen von der sächsischen Regierungsfraße beherrscht war. Zuerst sprach Clara Zetkin, die sich mit der westpolitischen Lage und vor allem mit der Ruhrbesetzung, beschäftigt, daneben aber auch die sächsischen Verhältnisse berührte. Die jetzige Regierung in Sachsen sei, so führte sie aus, keine Arbeiterregierung, sondern eine Koalitionregierung, die mit der Bourgeoisie rassistere. Notwendig wäre eine Arbeiterregierung, die sich auf die Interessen der breiten Massen gegenüber dem Großkapitalismus und der Regierung des Großkapitalismus, dem Kabinett Cuno, vertritt. In Sachsen müßte ein Beispiel gegeben werden zur Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Der Boden der bürgerlichen Ordnung müsse abermehrt werden. Das deutsche Proletariat müsse dem russischen folgen.

Die Sowjetrepublik müsse in Deutschland zum ersten Male in Sachsen errichtet werden.

am der Bourgeoisie den Fuß auf den Nacken zu setzen. Die Verhältnisse seien zu einer solchen Lösung durchaus reif, leider aber noch nicht der Wille des Proletariats. Die Schuld daran liege bei der „reformistischen“ Sozialdemokratie in die Schuhe. Aber werdet — so sagte sie wortwörtlich — wohl noch machen, aber schlechter kann es nicht werden, nur besser. Die russische Weltrevolution hat gezeigt, was das Proletariat leisten und durchzuführen kann, wenn es den Willen hat. Seigt, daß ihr handeln könnt, auf in den Kampf!

Dann sprach Paul Böttcher, der Vorsitzende der kommunistischen Landtagsfraktion, etwa 1½ Stunden lang. Seine Ausführungen betrafen in einem einzigen Satz die Sozialdemokratie und waren darauf eingependelt, einen Keil zwischen die Führer der Partei und der Gewerkschaften und die hinter ihnen stehenden Massen zu treiben, wobei er natürlich vielfach auf Enttarnung und Verbreitung von Tatsachen griffen mußte. In Sachsen führte das Proletariat vorposten-gesetzte für das deutsche Proletariat. In diesem Kampfe sei notwendig, was die Revolution verurteilt und von der Sozialdemokratie dem Proletariat entrissen worden sei. Der durch das Mißtrauensvotum der R. V. D. herbeigeführte Kampf sei ein Kampf darum, daß der Sozialismus nicht noch mehr in Mißkredit gebracht werde, als es schon ohnehin durch die Schuld der sozialistischen Führer geschehen sei. In welchen Angelegenheiten und Verschlimperungen der Sozialdemokratie der kommunistischen Führer zu verteidigen, davon nur eins sei. Nur die Forderung des Sozialismus in Deutschland ist nicht Böttcher d. i. Sozialdemokratie verantwortlich zu machen, die sozialistische Regierung in Sachsen hat sich als ein Organ der kapitalistischen Reichsregierung, als Handlanger der Stinneskrechte und Konzernen erwiesen. Sie hat nicht protestiert gegen die vom Reich angeordnete Erhöhung der Märschgelöhner der Beamten, sie hat weiter den Kontrollausschüssen das Recht genommen, gegen den Widerstand zu kämpfen, der Minister selbst hat die Rechte der Betriebsräte beschnitten usw. Unter dem Vorwand der Ministerpräsidenten und Reichspräsidenten in Sachsen um die Reichswehr herum Organisationsfragen aufzuheben, Böttcher hat einen Wille in Leipzig sprechen lassen, für die Schulden sei kein Geld da, während im selben Augenblicke die Regierung dem Landtage eine Vorlage unterbreitete, wonach dem ehemaligen Reichspräsidenten Hindenburg schenken werden sollten. Kurz und gut für Paul Böttcher sieht es so aus:

Die Sozialdemokratie ist nicht zu einer Führerin im Kampfe des Proletariats gegen die bestehenden Klassen geworden, sondern zu einer Führerin im Kampfe der Beherrschten gegen das Proletariat.

Mit dem Mißtrauensvotum gegen Lipinski habe die R. V. D. nichts weiter als ihre Klassenpflicht getan. Ihre Haltung sei durch den Landesparteitag der R. V. D. scharfgeurteilt worden. Nach sei die Zeit nicht da, eine Reichsrepublik in Sachsen aufzurichten. Deshalb verlange man aber, daß das Parlament, das heute noch nicht beauftragt werden kann, ein Korrektiv durch die Betriebsräte erhalte. Auf der Basis der Betriebsräte soll sich die Arbeiterregierung aufbauen. Der sozialdemokratische Landesparteitag habe eingesehen einen Fortschritt gebracht, als eine Koalition mit den bürgerlichen abgelehnt worden sei. Damit sei aber den Kommunisten noch nicht gedient.

In welcher Linie sollen sich die weiteren Schritte bewegen? Alle Angelegenheiten sprechen dafür, daß die Kraft zwischen dem verbürgerlichten Führern und den proletarischen Massen unüberbrückbar sei. Die vom Landesparteitag der R. V. D. eingesetzte Verhandlungskommission habe die Vollmacht, die Regierungsfraktion einhellig zu erledigen. Die Kommission habe zwei Sitzungen mit der R. V. D.-Fraktion abgehalten, sich zur Einberufung eines Be-

triebsrätekongresses aber ablehnend verhalten, weil der Landes-ausschuh der Gewerkschaften nichts davon wissen wolle, und auch eine diesbezügliche Abstimmung in den Betrieben ablehne.

Man sei also nahe daran, daß die Verhandlungen scheitern. Die Lage sei sehr kritisch und angespannt.

Die R. V. D. sei bereit, so weit zu gehen, als nur im Interesse der proletarischen Massen möglich. Man werde nun in den Betrieben für einen Betriebsrätekongress manifestieren. Hätten diese Bemühungen keinen Erfolg, dann sei für diesmal in Sachsen die Arbeiterregierung erledigt. Die Arbeiterregierung geht in Sachsen nur über den Betriebsrätekongress. Der Eintritt der Kommunisten in eine sozialistische Regierung kommt nicht in Frage. Wird das Ziel einer Arbeiterregierung nicht erreicht, dann hätte nur eine sozialistische Regierung Anspruch auf Unterstützung, die sich folgenden Bedingungen unterwerfe: Errichtung von Arbeiterwehren, weitestgehendes Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte bei der Einbringung und Durchführung von Erlassen und eine allgemeine Amnestie für Sachsen. Werdet das abgelehnt, dann bleibe nichts anderes übrig, als zu Kiew gehen zu schreiben.

Eine Debatte wurde nicht zugelassen, infolgedessen es zu großen Lärmereien und sogar zu Tätlichkeiten kam. Vielmehr wurde ohne weiteres über eine vom Vorstande eingebrachte Resolution abgestimmt.

Um die jetzt schwebenden Verhandlungen nicht zu stören, haben wir uns in den letzten Tagen zurückgehalten von allen Kommentaren, zu denen die Neuierungen in der kommunistischen Presse reichlich Anlaß geboten hätten. Aber wenn auf kommunistischer Seite der Wille bestände, unter keinen Umständen mit uns eine Regierung zu bilden oder eine sozialistische Regierung zu unterstützen, so hätten Clara Zetkin und Böttcher nicht anders sprechen können, als sie das im Aktus getan haben. Wie sie ihre Reden mit den noch schwebenden Verhandlungen in Einklang bringen wollen, das werden sie ihrer Anhänger schwerlich vormachen können. In jedem Falle zeigen die Vorgänge im Aktus, daß bei den Kommunisten die Strömung sehr stark ist, die eine Verständigung mit der Sozialdemokratie nicht zustande kommen lassen will.

Dresdner Chronik

Der Bettler.
Ein Sonntagmorgens neigt sich seinem Ende zu. Die Vorstadtstraßen liegen still. Ich schreite langsam an den Bänken hin. Da kreuzt ein Schatten meinen Weg und unverstündlich murmelt es neben mir. Ich wende mich um. Ein Bettler steht mit zögernd vorgestreckter Hand neben mir. Geben Sie mir bitte eine kleine Gabe. Lonlos kommt die Bitte zwischen den Bahnen hervor. Unschlüssig bleibe ich stehen und blide den Bettenden in sein noch junges, aber höhlungsiges und graues Gesicht. Die Gestalt erschreckt mich. Sie erschreckt mich jetzt in dieser Stunde, an diesem Orte. Geben Sie bitte etwas und wenn es nur wenig ist. Erneut kommt die Bitte. Aber nicht bittend sind die Worte gesprochen. Kurz und trocken kommen sie aus dem Munde, während die Augen stier ins Leere gehen. Und kurz, ohne inneren Beifang fallen auch die Antworten auf meine Fragen.

Warum betteln Sie? Ich bin arbeitslos. Bekommen Sie keine Unterstützung? Nein. Ich komme aus dem Gefängnis. Ich war bei einem Bauern in Dienst. Der gab uns zu wenig zu essen. Da haben wir ihm ein paar Saft Weizen weggeholt. Drei Monate habe ich dafür gekriegt. 's war Wunderbar. Der Mann klauert, gleichgültig um den Eindruck seiner Worte, die kurz und hart, wie sie gefallen, von der Stille um uns verdrängt worden sind. Was ist für Vater? Zigarrenraucher. Da ist jetzt auch nichts zu tun, das wissen Sie ja. — Ich muß ja betteln, soll ich nicht wieder maufen.

Die letzten Worte klingen weicher und betteln um Verständnis. Haben Sie Papiere? Ja.

Während der Mann aus den Taschen seiner uralten, schiffeligen Jacke die schmutzigen, abgerissenen Papiere fand, die Arbeitslosenkarte und den Enklaffungschein des Gefängnisses, blicke ich unverwandelt auf die Gestalt. Leer, gleich-

gültig, stumpf wie die Worte ist auch der Ausdruck des Gesichtes. Keine Linie in ihm ist weich. Kein noch so kurzes Blick aus den Augen verrät verborgenen Schmerz. Aber gerade diese Stumpfheit des Mannes ist es, die mich erschauern läßt. Schuldig oder ungeschuldig; die Frage ist hier vor dieser Gestalt, die hier plötzlich brutal in die frühlingstfrohe Vorstadtstraße getreten ist.

Und noch während ich dem Wartenden einen Geldschein reiche, ist es mir, als wachse der Bettler gewaltfam aus sich heraus, als steige er riesengroß vor mir auf und lächelte schließlich als gigantischer grauer Schatten mit langhalmigen, löffeln nachschleppenden Schritten über die im Dämmern zusammengebuckelten Häuser hinweg, hinein in die Nacht. Immer und immer wieder spricht's aus mir heraus, während ich in Gedanken an die Begegnung meinen Weg fortsetze. Glend. Gländisch äst es die sinkende Nacht zurück. Glend — Glend

Spieler zu Hause

Auf diese kurze Formel ließe sich ein Vortrag bringen, den Viktor Jahn, Direktor der Bühnener Anstalten bei Stritz, am Sonntag in der Kreuzschule für den sächsischen Landesverband für Volksbildung unter Mitbeteiligung der VVK und des Lehrervereins über „Spiel in Haus und Familie“ hielt. Sein Vortrag war ganz und gar nicht „postural“. Er knüpfte an die in diesem Jahre stattfindende Ausstellung „Spiel und Sport“ an, die hoffentlich das Spiel ebenso erschöpfend darstellt, wie es in dieser sportfreundlichen Zeit vom Sport selber zu erwarten ist. Nach Viktor Jahn soll das Spiel in erster Linie den Menschen nützen. Die Deutschen haben, im Gegensatz zu ihren Nachbarn, im letzten Menschenalter das Spielen verlernt. Sie haben an der „Heilkräntheit“ gelitten. Die alten, meist aus früheren Jahrhunderten überkommenen Haus- und Familienspiele sind, besonders in den Industriegesellschaften, fast ganz vergessen. Das Familienleben ist dadurch trüben geworden, so daß jeder vom gern aus dem Hause geht und andernwärts, so heute vorzüglich im Kino, Unterhaltungsjuden. Es gilt im Interesse der gemütlichen Verwertung unserer Freizeit und der geistigen Regsamkeit die Spieltätigkeit neu anzuknüpfen und Spielstücke abzuhalten, um besonders die alten geborgenen Spiele kennen zu lernen. — Der Schachmeister des Landesverbandes, Genosse Jungnickel, der eine große Anzahl Spiele aus seinem Privatbesitz ausgestellt hatte, hob den Lebenswert der Spiele der eignen wie fremder Kulturen hervor und betonte ihren Wert als Kulturgut. Damit gaben die beiden Redner Erklärungen des dresdener Spieltages und zum Schluß fand ein Probegame statt, das die zahlreich erschienene Jugend sehr interessierte und noch lang zusammenhielt.

Sarrasani's Tierchau

Ein Lehrer einer höheren Schule Dresden schreibt uns: Es ist kein Lehrer in einem Punkte macht Sarrasani noch zu wenig Bekanntheit. Welcher Dresden, der nicht regelmäßig Besucher des Parks ist, weiß, daß wir auch während des Winters einen zoologischen Garten in Dresden hatten, um den uns nicht nur alle Provinzstädte, sondern auch Berlin, Wien und Paris beneiden müßten? Wenn ist bekannt, daß mitten in Dresden ein paar Duzend prächtige Elefanten, Löwen, Kamele, Straußen usw. sich finden, die nur der zu sehen bekommt, der während der Pause im Park sich bemüht hat, auf die bescheidene Programmmitteilung hin, daß der Tierchau gegen 300 Mk. besichtigt werden kann, in die Sarrasanihalle zu gehen? Leider ist die Pause so kurz, daß es unmöglich ist, die Größe dieser einmaligen Tierchau während der Sarrasanihalle zu würdigen. Gerade für Kinder, denen das die Nachmittagsvorstellung besonders genützt ist, bedeutet die Stallbesichtigung eine viel wertvollere Programmnummer als etwa die Sherlock-Holmes-Dramen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß der sonst so rührige und propagandakundige Herr des Parks es sich durch den Kopf gehen läßt, auf welche Weise ein „Paradies“ den Dresdner Einwohnern, den Fremden, den Parkbesuchern und vor allem den Kindern, um die er doch sonst so freundlich besorgt ist, in stärkerer Nähe zugänglich gemacht werden kann als bisher.

Stadtverordnetenfraktion der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei. Heute Montag, nachmittags 5 Uhr: Wichtige Sitzung.

Der Dresdner Jahrmarkt war noch nie so schlecht besucht als diesmal. Halbe Reihen von Buden und Ständen blieben leer. So waren z. B. auf dem Neumarkt nur wenige Verkaufsstellen für Porzellanwaren vorhanden, während sonst ganze Reihen zu sehen waren. Was fehlte ganz. Auch sah man diesmal viel weniger Hüpfereien, Steingutwaren, Schuhe, Tische und sonstige Stoffe, eher noch Epfen und Besenarten. In der Kaufstadt war viel Kleinkram und Baustoff vorhanden. Schuld an diesem Mangel tragen in erster Linie die hohen Frachten und Fahrpreise, die es den Firmen nicht mehr möglich machen, Märkte

Der Einsam

Erzählung von Ludwig Angengruber
„Das laß sein,“ sagte der Alte, der voranstand und Anzeigte dem Einsam vertauslich zu. „Ich mein' schon selber, daß ein da a' klein Bündel Vieh leicht 's Liebergehoicht gäbet, aber sei g'scheit und hab' ein Einsam, wir kämen ja ganz unschuldigerweis dazu, uns kann doch gleich gelten, haust du da oder anderswo, wie sein dir nit Feind, wir sein ed'n kommandiert und schau, da müßten wir halt gehen, weil dös unser Pflicht is und unser Brot.“ „Et, red' du freundlich, weil b' ein' noch nit beim Fragen hält!“ schrie der Einsam. „Ob auch mein Elfsangen a' Vergnügen oder a' Beschwernus macht, danach frag' ich nit, das gilt mir gleich, und red' is mir nit von Pflicht und von Brot, verpflichtet euch nit zu so was und frecht sein sold's! Woll'n mer dös Herrn vom Gricht was, soll'n selber kommen, handlangert ihnen nit, und wann euch ein jeder, wie ich, die Zäh'n in' Nachen einischlaget, dann müßt' sich wohl bald im ganzen Land keiner mehr zu euerm Brot melden, is wir würden einmal statt die klein' Hund' die großen hellen hören, wann sich dös noch tra'n.“

Der Graubart war unmechtlich ein paar Schritte vorwärts getrickt und hielt seine Finte recht wie einen Gangsteden gegen den Boden gestemmt, jetzt schwang er sich mit einmal vornüber und stand mit einem Ruck auf der Steinplatte. „Sib dich!“ rief er. Da trachtete ein Schwefel, und der Alte brach zusammen. „Himmelhergottsfakern!“ prekte er zwischen den Zähnen hervor, die er vor Schmerz zusammenbiß. „Ich hab's ja g'wußt, wo ein Pfaff dabei is, geht's nit gut aus.“ Der Einsam aber wollte den einen Hepper vollends ungeschädlich machen, mit hochgeschwungener Waffe sprang er auf ihn zu, — und hat er ihn mit dem Kolben vor den Kopf geschlagen und ihm das Gewehr entrissen, dann Da stemmte der andre Soldat die Schulter gegen die Wand und die Fäße wider den Boden, riß die Finte an die Hüfte und gab Feuer. Der Einsam schmeitel empor, weit weg flog seine Wehr in das Gestein, lautlos überschlug er sich nach vorne und lag tot.

VI

Der Widerhall zweier Schiffe, der rings in den Bergen nachgrollte, hatte das weite Tal in Aufregung versetzt, das Dorf war belebter wie an einem Feiertage, es litt die Leute nicht auf dem Felde und nicht in den Stuben, und wer nicht durch die Gassen strich, der trat doch unter seine Haustür; in Gruppen, die sich wechselfend sammelten und lösten, besprachen man sich lebhaft, und jeder versuchte in seiner Art und nach seinem Meinen das Geschehene vorherzusagen, und wer im Orte bei Amt und Ansehen war, vom Gemeindeführer bis zum Bürgermeister, hatte diejenigen zu beschuldigen, die überzeugt waren, der Einsam habe beide Gondarnen von der Wand gestoßen und käme sicher noch heute nachts angeschliffen, um das Dorf in Brand zu stecken. Nur der Pfarrer ließ sich nicht bilden, und der Pfarrhof lag so ruhig auf seiner Höhe, wie wenn ein gewöhnlicher Tag wäre und als könne Furcht und Schreck, von denen die da unten bewegt werden, nimmer zu ihm aufsteigen.

Spät am Nachmittage pochte es an die Stubentür des Pfarrers, und ohne den Ruf abzuwarten, trat der Bürgermeister ein. „Schöne Bescherung,“ leuchtete er und ließ sich ohne Umschweife in einen Stuhl fallen.

„Nun, was gibt's, Bürgermeister?“ fragte der Pfarrer, von dem Bunde, aber dem er ließ, aufbildend.

„Fürchterbare Geschehnisse, Hochwürden, fürchterbare Geschehnisse!“ Der Einsam hat Wort gehalten und sich zur Wehr gesetzt; ein Schandbar hat er angeschossen und wolle grad über ihn her, da hat der zweite auf ihn angetragen und losbreunnt und hat er nur gut getroffen; hin ist er!

„Der Purische tot? Gott verhält es!“ rief der Pfarrer, sich rasch vom Stuhl erhebend. „Ei mein, da verhält sich nit mehr, mausstos ist er.“ „Ach, daß das so über ablaufen mühte,“ seufzte der Pfarrer. „Ich dachte nicht, daß er es im Ernste würde darauf ankommen lassen, aber wenn er sich zur Wehr setzte, dann mühte er auch, daß ihm das behorsten konnte! Da habt ihr's, Bürgermeister, scharf bis zum letzten, wider alle und wider alles, ganz unglücklich für die menschliche Gemeine; woichn würde das auch noch am Ende gefährt haben?“ „Na, das mag mer wohl sagen, schab' is just feiner!“

„Es ist das traurig, sehr traurig, und wir können es beklagen, aber“ — der Pfarrer hob die Schultern — „wir haben uns nichts vorzuwerfen, unser Vorgehen war gesetzlich und notwendig, und dieser Verlauf entzog sich eben aller menschlichen Voraussicht, der Purische selbst hat alles getan, um ihn herbeizuführen; nun es so ist, sei Gott seiner Seele gnädig!“ „Amen,“ brummte der Bürgermeister, und nach einer Pause begann er wieder: „Aber 's Schönste — daß ich sag' — dös kommt erst nach! Der Schandbar hat sein' bewunderten Kameraden heruntergeschossen, auf ein' Wagen bringen und nach 'n Kommando fihren lassen, er selber aber hat sich mit der Leich' vom Einsam auf 'n Weg gemacht und jetzt bringt er uns 'n da her!“ „Wie, hlerher, nach unserm Dorfe? Ja, wie konnte er das nur?“ „Na, trag'n ihm 'n doch vier Männer auf einer Bah'r.“ „Eh,“ machte ärgerlich der Pfarrer. „So geradezu ist das ganz unüberlegt und voreilig —“ „No ja, jetzt hab'n wir 'n aber einmal da, und ich tät' recht schön bitten, Hochwürden mücht'n a'hatten, daß er halt berweil, bis d' Beschau kommt, in der Totenkammer auf 'm Freilhof belagert wird; sonst leg'n 's mer'n frei ins Gemeindhaus, und ich könnt' vor Graus dort nimmer verbleib'n.“ „Ich habe nichts dagegen, Der Wesner hat die Schlüssel in Verwahrung. Lassen Sie ausschließen. Aber den Gondarn rufen Sie mir, mit dem Mann' mücht' ich sprechen.“ „Werd'n ihn eh' gleich da hab'n und all's mit, was auf 'n Fäßen is, ich bin nur voraus, ed'n, daß wir d' Schlüssel krieg'n.“ Da hdt' ich 's ja schon kommen!“ Von dranhien schlug das Gedrause einer nahenden Menge herein. Der Pfarrer und der Bürgermeister traten an das Fenster. Da moante es von unten heraus, eine schwarze Transpahn in der Mitte, vor der alle schen zurückwischen, so daß sich um sie ein stetig freibleibender Fied zeigte und rundum ein dunkler Ring, in dem sich alles drännte und wirzte und stieß, und so wätschte sich das Ganze langsam heran. (Schluß folgt.)

aufsuchen. Aber auch der Besuch war schwach, wozu allerdings das schlechte Wetter wesentlich beitrug. ...

Die Werte der Natural- und Sachbesätze und des Depots sind vom Landesfinanzamt Dresden mit Wirkung vom 1. März 1928 neu festgestellt. ...

Auf den Hund gekommen. Ein Chemiker hatte beim Stadtrat vorum notifiziert. Hande schlachten zu dürfen, dabei machte er darauf aufmerksam, daß in anderen Städten derartige Schlachtstätten bereits eingeführt sind. ...

Arbeitsbücher. Ueber die Forderung von Arbeitsbüchern besteht häufig Unkenntnis. Gewerliche Arbeiter und Angestellte aller Art — ebenso die weiblichen — dürfen, wenn sie da 21. Lebensjahr noch nicht erfüllt haben, nur beschäftigt werden, wenn sie mit einem deutschen Arbeitsbuche versehen sind. ...

Schwimmabteilung Dresdner Volkspolizei. Die ausschließlich aus Mitgliedern der hiesigen schwimmfähigen Erziehungsinstitutionen und der hiesigen Volkspolizei bestehende Schwimmabteilung veranstaltet am 18. März im städtischen Schwimmstadion, Postenstraße 28, nachmittags 3 Uhr, ein Schwimmsportfest. ...

Unveränderter Goldmarkpreis. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum Preise von 88.000 M. für ein 20-Markstück. ...

Senzen zu einem Naubüberfall gesucht. Am 2. März gegen 7 1/2 Uhr nachmittags wurde in Posthof Plauen auf der Leipziger Straße eine Handtasche gestohlen. ...

Sturz von der Brücke. Am Sonnabend abend beobachteten Passanten der Augustenbrücke, wie sich ein junger Mann über die Brüstung schwang und in die Fluten hinabsprang. ...

Diebstahl von Fernspreckdrähten wurden in den letzten Nächten in Plau Bischofsweg und an der Straße zwischen Eppendorfer Weg und dem Gehhof zum Auer verübt. ...

Seinen Verletzungen erliegen ist der Geschäftsinhaber Sch. der, wie gemeldet, stürzlich auf der Poststraße von einem Kutschfahrer überfahren und schwer verletzt worden war. ...

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Post- und Telegrafbeamten. Freitag, abends 8 Uhr, in der Weichenstraße, Johann-Georgen-Allee, Diskussionsabend. ...

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Verwaltungsbekannt. Morgen, Dienstag, abends 7 Uhr, im Restaurant Senefelder, Raulbachstraße, gemeinsame Versammlung mit der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Justizbeamten. ...

Verkehrsmittelausschuss Neu- und Oppelvorstadt. Heute Montag, abends 7 1/2 Uhr, Sitzung der Obleute des Unterbezirks I im Restaurant Alie Kaserne, Weber Straße 5. ...

Der Bund entschiedener Schullehrer, Ortsgruppe Dresden, lädt für nächsten Donnerstag, 7 1/2 Uhr, zu einer Sitzung in die Weiche Schleife, Johann-Georgen-Allee, ein. ...

2. Jugendweibezirk. Die Programme zur Jugendweibezirk für den 25. März können beim Genossen A. Weg, Talschmiedstr. 12, 3., abgeholt werden. ...

Zentralverband der Hausangestellten. Section Hausweiber. Dresden. Montag den 12. März: Bezirk Johannstadt, bei Berner, Völkchenschloß, Bezirk Striesen, Restaurant Drobisch, Bismarckstraße Ecke Vorstadtstraße, Bezirk Plauen, Lagerkeller, Chemnitzer Straße; Dienstag den 13. März, Bezirk Oppeln, und Antonstadt, Namenger Hof, Romenger Straße; Freitag den 16. März, Bezirk Eppendorf, Restaurant Weiser Adler, Eppendorfer Straße. ...

Gruppe Kauflich, Preisler. Mittwoch den 14. März, 7 Uhr, Versammlung im Jugendheim, Pieschstr. 8, vtr. Vortrag des Bezirks über: Religion, Kirche und wir. ...

Proletarische Preisler. Gruppe Mitten-Radiß. Dienstag im Rantelbühnen Gruppenversammlung mit Vortrag. ...

Jugendweibezirk-Unterkreis. Kauflich, Gorbis, Plauen, Gorbis. Donnerstag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Poststraße 15, wichtige Sitzung. ...

Dresdner Umgebung

Wiederfeld. Gemeinderatsitzung. Der Budgetentwurf war überfüllt. Auf Grund des neuen Gesetzes über die Grundsteuer ist ein 7. Nachtrag zur Gemeindefeuerordnung vorzulegen. ...

Die Märzfeier der VVK

findet heute abend im Vereinshaus, Zingendorferstraße, statt. Eintrittskarten zu 800 M. sind noch an der Abendkasse zu haben. Beginn 7 1/2 Uhr

erheben, keinen Gebrauch mehr machen. Die eingetretene Verfallensfrist bedingen die Wiedereinführung der Wertgegenstandssteuer. Der Vorliegende hat deshalb einen 8. Nachtrag zur Gemeindefeuerordnung vorgelegt. ...

Diebstahl von Fernspreckdrähten wurden in den letzten Nächten in Plau Bischofsweg und an der Straße zwischen Eppendorfer Weg und dem Gehhof zum Auer verübt. ...

Seinen Verletzungen erliegen ist der Geschäftsinhaber Sch. der, wie gemeldet, stürzlich auf der Poststraße von einem Kutschfahrer überfahren und schwer verletzt worden war. ...

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Post- und Telegrafbeamten. Freitag, abends 8 Uhr, in der Weichenstraße, Johann-Georgen-Allee, Diskussionsabend. ...

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Verwaltungsbekannt. Morgen, Dienstag, abends 7 Uhr, im Restaurant Senefelder, Raulbachstraße, gemeinsame Versammlung mit der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Justizbeamten. ...

sehr. Der Brandmeister der Feuerwehr, Herr Gemeindevorsteher Brischke, betonte, daß es den Mitgliedern gestattet sein müsse, ihr Vertrauen einem Bürger zu entgegen. ...

Aus dem Barteileben

Betriebsvertrauensmänner- und Parteifunktionäre-Konferenzen

Dienstag den 13. März, nachmittags 5 Uhr, in der Turnhalle der 46. Volksschule, Georgplatz für die Betriebsvertrauensmänner und Parteifunktionäre von Dresden-A., Johannstadt, Friedrichstadt und Striesen. ...

Genosse Engelbert Graf von der Arbeiterakademie Frankfurt a. M. spricht über: Frankreich und Rußland und deren Bedeutung in der Weltwirtschaft

Mittwoch den 14. März, abends 7 Uhr, in der Reichskrone, Dresden-A., Bismarckweg für die Betriebsvertrauensmänner und Parteifunktionäre von Dresden-A., Plauen, Mitten, Trachenberge, Trachau, Radix, Neudörfen, Loschwitz, Ropsitz usw. ...

Montag den 19. März, abends 7 Uhr, im Bürgergarten, Dresden-Altstadt, Lübecker Straße für die Betriebsvertrauensmänner und Parteifunktionäre von Eppendorf, Kauflich, Cotta, Preisler, Plauen, Plauenischer Grund, Gitterhof, Coschütz usw. ...

Genosse Dr. Robert Einke, Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung des Deutschen Kleinrentner-Verbandes, Stuttgart, spricht in beiden Konferenzen über: Weltwirtschaftskrise und Ruhrbesetzung. ...

Die Unterbezirksvorstände des 4., 5. und 6. Unterbezirks.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer von Dresden und Umgebung hält am Freitag den 16. März um 4 1/2 Uhr ihre Hauptversammlung ab. ...

4. Unterbezirk. Dresden-Neustadt, Frauen. Der für Dienstag geplante Diskussionsabend fällt mit Rücksicht auf den Mittwoch in der Reichskrone stattfindenden Vortrag des Genossen Dr. Einke aus. ...

6. Unterbezirk. Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Im besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Bezirk Gitterhof, Coschütz, Burgl. Kleinnaundorf. Am besten Wonnemoment verschied plötzlich und unerwartet durch Unfalltod am Donnerstag unser langjähriges Parteimitglied Frau Gladner, Coschütz. ...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.